

Furioses Finale nach 400 Konzerten in der Brücke

Der Pianist Michael Nuber spielte sein letztes Konzert in dem Gemeindezentrum: Ein Chopin-Abend, der staunen ließ

KONZERT (gsch). Michael Nubers letztes Konzert in der Brücke war ein Erlebnis, er spielte mit einer unglaublichen Energie. Das Publikum applaudierte lange und saß zum Teil noch lange nach dem Konzert erfüllt und staunend im Saal, der nun zum letzten Mal Konzertraum war.

Weit über 400 Konzerte spielte Michael Nuber hier in den letzten rund 30 Jahren – da war alles zu hören von der Renaissance bis zur Moderne, da gab es 32 Sonaten von Beethoven und Chopins gesamtes Klavierwerk, viel Liszt, Debussy, Skrjabin aber auch Bach und Mozart, Schubert und Brahms. Die Brücke war ein Geheimtipp – selten voll, Nuber ist eben kein Mainstream. Aber er kann mit seiner Art Klavier zu spielen fesseln. Da gibt es Gefühl pur, aber dennoch ist Nuber auch Denker, Gestalter, formt die Musik mit seinem Ausdruck, doch immer nach ihren inneren Gesetzen.

Am Sonntag nun nahm er sein Publikum auf eine Reise zu Chopin: und dieser polnische Komponist scheint Nuber extrem nahe zu sein. Egal ob er mit vielen Anschlagnuancen im Walzer cis-Moll die



Michael Nubers gab sein letztes Konzert im Gemeindezentrum „Brücke“. Foto: gsch

immer wiederkehrenden Refraintteile neu belebt, ob er im schwingenden Rhythmus die Mazurka a-Moll vorträgt, ob er mit scheinbarer Leichtigkeit die schwierigen Doppelgriffpassagen im Impromptu G-Dur bewältigt und dessen melancholischem Mittelteil die Melodie in der linken Hand intensiv führt, immer spürt man die Souveränität des erfahrenen Pianisten.

Die Ballade g-Moll war das einzig große

zusammenhängende Werk des Konzertabends – hier war der Pianist als Architekt gefragt; und er erschuf eine sich zum Ende des Stückes unwahrscheinlich steigende Ballade mit feinsten Poesie und wahnsinniger Dramatik.

Der zweite Konzertteil war ausschließlich dem größten Zyklus der Romantik gewidmet: den 24 Préludes op. 28. Hier kommt es darauf an, 24 Einzelwerke in ihrer Gegensätzlichkeit vollkommen auszuleuchten und trotzdem oder gerade dadurch ein geschlossenes Ganzes zu erreichen. Das gelang Michael Nuber voll und ganz – er gehört sicher zu den wenigen, die das mit dieser Energie, dem technischen Können und der anspruchsvollen Souveränität meistern.

Es war eine spürbare Dauerspannung im Raum, der Pianist gab alles. Es ist kaum begreifbar, wie man nach dem äußerst wilden und dramatischen Prélude in gis-moll, zur Ruhe und Zartheit im Fis-Dur-Prélude findet, wie man mit solcher Leichtigkeit und Schnelligkeit die irren Passagen der linken Hand im G-Dur-Prélude bewältigen kann. Es war staunens-

wert, wie Michael Nuber den Hauptteil des berühmten „Regentropfen-Préludes“ in vollkommener Ruhe singen und dann den düsteren Mittelteil zu großen Höhepunkten führen konnte und unmittelbar danach dem Wahnsinn im b-moll-Prélude nahekam mit irrwitzigen Läufen der rechten und fast unspielbaren Sprüngen in der linken Hand.

Nuber scheut sich auch nie, die modern klingenden Elemente dieses Zyklus auszuspielen. Besonders dann auch im letzten Stück in d-Moll, das alles an Wildheit, Exzess und Irrwitz überstrahlt, was vorher dagewesen ist.

Auf einer rhythmisch immer gleichen Ostinato-Begleitung entfaltete sich ein Teufelsritt ins Inferno mit extremer Energie und wilden Läufen, Trillern und Kaskaden, am Ende stürzte das Ganze in die Tiefe und blieb auf drei extrem lauten tiefen Kontra-D stehen. Was Nuber hier allein in diesem Stück an Energie entfaltete, wie er sich nie scheut, alles zu riskieren, wie er bis zur letzten Faser alles gibt, atemlos spielt, das war ein bleibender Eindruck.